

# Ein „Meilenstein“ für das Gesundheitswesen

## Lakumed und Fachärzte bieten erste ambulante spezialfachärztliche Versorgung in Bayern

Von Horst Müller

Für gesetzlich versicherte Patienten, die an einer schweren Krebserkrankung leiden, gibt es vom 1. Juli an ein neues Behandlungsangebot: die ambulante spezialfachärztliche Versorgung – kurz ASV. Als bayernweit erste und bislang einzige Kooperation zwischen niedergelassenen Fachärzten und dem Achdorfer Krankenhaus hat die ASV Landshut die gesetzlich geforderten Qualitätskriterien erfüllt und die Genehmigung durch den „Erweiterten Landesausschuss“ der Ärzte, Krankenkassen und Krankenhäuser erhalten. „Wir nehmen den Patienten an die Hand, er muss keine Angst haben und sich um nichts kümmern, weil er von uns nicht allein gelassen wird“, betonen Dr. Ursula Vehling-Kaiser (Onkologische Tagesklinik), Lakumed-Vorstandsvorsitzende Dr. Marlis Flieser-Hartl und Dr. Peter Rexrodt (Radiologie Mühleninsel), die sich mit rund 50 Medizinern aller Fachrichtungen freuen, dass ihr 1500 Seiten umfassender gemeinsamer Antrag erfolgreich gewesen ist.

Bei komplexen Erkrankungen wie Tumoren im Enddarm, Dickdarm, Dünndarm oder Magen sowie in der Speiseröhre, Bauchspeicheldrüse und Leber ist eine enge Zusammenarbeit von Ärzten unterschiedlicher Fachrichtungen ganz entscheidend für den Behandlungserfolg, da derart schwere Erkrankungen nicht nur an die Diagnostik hohe Anforderungen stellen, sondern auch hoch spezialisierte therapeutische Leistungen erfordern. Die betroffenen Patienten brauchen häufig eine interdisziplinäre Betreuung durch ein Team von Fachärzten mit besonderer Qualifikation und Ausstattung.

Hier setzt nun die „ambulante spezialfachärztliche Versorgung“ an, die auf das Anfang 2012 in Kraft getretene „Gesetz zur Verbesserung der Versorgungsstrukturen in der gesetzlichen Krankenversicherung“ zurückgeht und für die im Sozialgesetzbuch ein neuer Versorgungsbereich geschaffen wurde, in dem Vertragsärzte und Krankenhausambulanzen nach einheitlichen Rechtsvorschriften Patienten versorgen.



Die von Dr. Ursula Vehling-Kaiser (l.), Dr. Peter Rexrodt und Dr. Marlis Flieser-Hartl initiierte Kooperation erhielt die Zulassung als bayernweit erste ambulante spezialfachärztliche Versorgung für gastrointestinale Tumore. (Foto: mü)

Die Ärzte schließen sich zu Teams zusammen und stimmen die Behandlung eng miteinander ab.

Mit der ASV will der Gesetzgeber sicherstellen, dass Patienten mit schweren Erkrankungen flächendeckend Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Diagnostik und interdisziplinären Therapie erhalten, und zwar nicht nur in Großstädten mit Unikliniken vor der Haustür, sondern auch in ländlich geprägten Regionen wie dem Raum Landshut. Vorerst wird das neue Angebot nur für Patienten mit einem gastrointestinalen Tumor zur Verfügung stehen. Weitere Indikationen sollen jedoch nach und nach folgen.

Das Besondere an der ASV: Die Behandlung erfolgt durch interdisziplinäre Ärzteteams sowohl in den Praxen als auch im Krankenhaus. Erstmals übernehmen damit Vertragsärzte der Kassenärztlichen Vereinigung auf der einen und Krankenhausärzte der kreiseigenen Lakumed-Klinikgruppe auf der anderen Seite gemeinsam und in enger Abstimmung die ambulante hoch spezialisierte Versorgung, und zwar nach einheitlichen Rechtsvorschriften und mit den gleichen Qualitätsanforderungen.

Die Zusammenarbeit der beteiligten Mediziner ist bei der ASV klar geregelt, erläutern Dr. Vehling-Kaiser und Dr. Rexrodt. In einem

ASV-Team müssen ständig alle Fachgruppen vertreten sein, die für die Behandlung der jeweiligen Erkrankung notwendig sein können. Bei Tumoren im Bereich der Bauchhöhle sind dies in erster Linie Onkologen, Chirurgen, Strahlentherapeuten und Gastroenterologen, zählt Dr. Peter Rexrodt auf. Bei Bedarf können weitere Fachärzte oder auch Psychotherapeuten hinzugezogen werden. Kooperationspartner sind außerdem soziale Dienste und andere nichtärztliche Berufsgruppen. Auch die Selbsthilfe wird in die Arbeit eingebunden und vervollständigt die umfassende Versorgung. „Unser Netz soll jedem Betroffenen größtmögliche Sicherheit in der schwierigen Situation geben“, so Dr. Ursula Vehling-Kaiser.

Hauptansprechpartner für den Patienten ist der jeweilige Teamleiter, der die Versorgung des Patienten und die enge Abstimmung der Teammitglieder koordiniert. Dadurch werde eine optimale Behandlung ermöglicht. „Der Teamleiter sorgt dafür, dass sich der Patient sicher und gut aufgehoben fühlt“, so Dr. Peter Rexrodt. Der entscheidende Vorteil sei, dass das behandelnde Team von Anfang an feststeht und dem Patienten somit die Ansprechpartner der einzelnen Fachrichtungen bekannt sind.

Die Vorteile der ASV liegen auf

der Hand: „ein fester Ansprechpartner, der immer erreichbar ist, keine Wartezeiten, schnelle Diagnostik und medizinische Leistung auf extrem hohem Niveau“, führt Dr. Vehling-Kaiser an. Die Teilnahme an der ASV ist freiwillig, den Patienten entstehen dadurch weder Mehrkosten noch höhere Zuzahlungen.

Die ambulante spezialfachärztliche Versorgung ist nach Meinung der Lakumed-Vorstandsvorsitzenden Dr. Marlis Flieser-Hartl „ein Meilenstein für das Gesundheitswesen“, weil damit die strikte Trennung zwischen ambulante und stationärem Sektor aufgehoben werde. Im Raum Landshut ist diese nunmehr auch vom Gesetzgeber grundsätzlich ermöglichte Zusammenarbeit der beiden Bereiche eigentlich nichts Neues, da das onkologische und palliativmedizinische Netzwerk Landshut in diesem Bereich schon seit einigen Jahren erfolgreich tätig ist. „Jetzt hat unsere Arbeit einen offiziellen Charakter“, erläutert Dr. Ursula Vehling-Kaiser. „Bislang waren wir nur verlobt, jetzt sind gewissermaßen miteinander verheiratet“, beschreibt die Vorstandsvorsitzende der Lakumed-Klinikgruppe, Dr. Marlis Flieser-Hartl, das Verhältnis zwischen den beiden Partnern, die die Anerkennung der ASV Landshut auch als Qualitätssiegel für ihre bislang geleistete Arbeit erachten, denn der Zulassung einer ambulanten spezialfachärztlichen Versorgung geht ein äußerst aufwendiges Verfahren voraus, das bundesweit bislang erst sechsmal erfolgreich zum Abschluss gebracht werden konnte.

Sinn und Zweck der neuen Regelungen ist aus Sicht der Lakumed-Chefin, den Primat der niedergelassenen Ärzte bei der Versorgung gesetzlich versicherter Patienten zu erhalten, gleichzeitig aber auch das spezielle Fachwissen sowie die besondere Ausstattung der mit öffentlichen Mitteln geförderten Krankenhäuser bei schweren Erkrankungen auch gesetzlich Versicherten anbieten zu können. „Es geht um Kooperation, nicht um Konkurrenz“, so Dr. Marlis Flieser-Hartl. „Die Angebote des Krankenhauses ergänzen die Angebote der niedergelassenen Ärzte.“